



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1787

XI. Komödie der Deutschen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52477)

ner theatralischen Bibliothek als ein Magazin für junge Dichter empfohlen. Im Jahr 1780. wurden alle Stücke mit Italienischen Masken aufgehoben, und alle Schauspieler der Maskenrollen erhielten den Abschied, ausgenommen der berühmte Harlekin Carlino, der nun auch zu seinen Vätern gegangen ist. ^{f)}

XI.

Von der Komödie der Deutschen.

Das deutsche Schauspiel ist zwar unter allen europäischen Nationen das älteste, aber es ist weit später zur Vollkommenheit gebracht worden, als die bisher angeführten Schauspiele bei andern Völkerschaften in Europa. Die Ursache scheint darinn zu liegen, weil die Sprache der Deutschen am spätesten verfeinert worden. Auch aus der Geschichte der übrigen Theater erhellet, daß die Schauspiele erst mit der Vollkommenheit der Sprache ihr Wachsthum und ihre Reife erreicht haben. Es war zwar schon im sechzehnten Jahrhundert die Sprache der Deutschen stark, kräftig und körnigt, aber sie hatte doch noch viel Rauhes und Hartes an sich, welches erst nach u. nach gemildert wurde, und diese kraftvolle Sprache der guten Schriftsteller wurde auch nicht allgemein.

f) Histoire anecdotique et raisonné du Theatre Italien par Mr. Desboulmiers. 1769. T. VII. 8. Taschenbuch für die Schaubühne 1782. S. 44. ff. und 1784. S. 274.

gemein. Mit Spitzzen hatte die deutsche Sprache viel gewonnen; er gieng auf der Bahn der Alten kühn einher, und schrieb trefflich deutsch, und doch erweckte er nur wenige Nachahmer, die alle weit unter ihm blieben; denn der dreißigjährige Krieg hatte eine allgemeine Verwüstung in Deutschland verbreitet, und das Elend des Vaterlandes verscheuchte die Musen. Auch nach dem westphälischen Frieden hinderten Türkenkriege, die Eifersucht der Reichsfürsten, und besonders die Uebervälle Ludwigs XIV. den Fortgang der Litteratur. ^{g)} Daher sagt Leibnitz in seinen Gedanken von der Verbesserung der deutschen Sprache: Im Jahrhundert der Reformation redete man ziemlich rein deutsch; außer weniger italienischer, zum Theil auch spanischer Worte, so vermittelst des Kaiserlichen Hofes und einiger fremden Bedienten zuletzt eingeschlichen. Allein wie der dreißigjährige Krieg überhand genommen, da ist Deutschland von fremden und einheimischen Völkern wie mit einer Wasserfluth überschwemmt worden, und nicht weniger unser Guth als unsere Sprache in die Kappuse gegangen; und siehet man, wie die Reichsacta solcher Zeit mit Worten angefüllt sind, deren sich freilich unsre Vorfahren würden geschämt haben. Nach dem münsterschen und pyrenäischen Frieden hat sowohl die französische Macht als Sprache bei uns überhand genommen.

S 4

men.

g) Meisters Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache. Thl. I. Vorrede S. 18.

men. Man hat Frankreich gleichsam zum Muster aller Zierlichkeit aufgeworfen.

Neuntes Jahrhundert.

Wenn es aus einem glaubwürdigen Schriftsteller zu erweisen wäre, daß bereits an dem Hofe Kaiser Karl des Großen ein Schauspiel in altfriesischer Sprache wäre aufgeführt worden, wie Gottsched sich erinnerte in einem alten Chronikschreiber gelesen zu haben, den er aber nicht zu nennen wußte,^{h)} so wäre dieses allerdings als ein schätzbares Zeugniß anzusehn; allein diese ungewisse Vermuthung hat keinen Werth. Es versichert zwar auch Herr Plümcke, daß er in einer der öffentlichen Bibliotheken zu Breslau drei Schlusscenen eines in altem Mönchslatein auf Pergament geschriebnen Klosterschauspiels, hinten mit der noch ziemlich leserlichen Jahrzahl DCCCVVV (815) versehen, die etlichen alten Handschriften zu Umschlägen diente, als eine unbenutzte Seltenheit des Alterthums aufgefunden hätte;ⁱ⁾ da aber in dieser Nachricht, die ich übrigens nicht bezweifle, so viel unbestimmtes ist, so scheint sie auch nicht von sonderlichem Gewicht zu seyn; bis erst ausgemacht ist, in welcher Bibliothek zu Breslau sich diese Handschrift befindet, was diese Schlusscenen für einen Inhalt haben, ob sie auch den Charakter des neunten Jahrhunderts

h) Gottscheds Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. Thl. I. S. 4.

i) Plümcke Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin.

hundert an sich tragen, und ob es nicht ein abgeschriebenes Schauspiel aus den Zeiten der Römer ist. Zu läugnen ist es nicht, daß die Klosterschauspiele ein hohes Alter haben; da aber das Christenthum erst im zehnten Jahrhundert unter dem Miecislauß in Schlesien ist eingeführt worden, so kann diese Handschrift nicht schlesischen Ursprungs seyn, sondern wenn die Jahrzahl richtig ist, so muß sie ein fremdes Product seyn.

Es müssen schon unter den Karolingern theatra-
lische Vorstellungen in Deutschland üblich gewesen seyn, welches man aus dem Verbothe sieht, daß Niemand dabei Priester- oder Mönchskleidungen anlegen solle.^{k)} Freilich kann man aus Mangel der Nachrichten nicht ausmachen, was dieses für Schauspieler gewesen sind; doch ist es wahrscheinlich, daß es Nachfolger der Mimen und Histrionen gewesen sind, die ehemals in Italien so vielen Beifall gehabt, und auch ihre Spiele, besonders die pantomimischen Künste an den Höfen des deutschen Kaiser und Fürsten getrieben haben.

Zehntes Jahrhundert.

In diesem Jahrhunderte erscheint eine Nachahmerin des Terenz, nämlich Roswitha, eine Nonne in
S 5 dem

k) Capit. Lib. V. C. 388. pag. 1509. beim Heineccius.
Si quis ex scenicis vestem sacerdotalem aut monasticam, vel mulieris religiosae, vel qualicumque ecclesiastico statu similem indutus fuerit, corporali poena substat et exilio tradatur.

dem Stifte zu Gandersheim. Sie wird auch nach Gewohnheit der damaligen Zeit *Hroswitha*, und von Seideln *Helena von Rosow*, welches Geschlecht aber damals noch nicht vorhanden war, genannt.¹⁾ Sie nennt sich selbst eine Deutsche von sächsischer Nation; daher ist es falsch, wenn der Engländer *Lorenz Humfred* vorgiebt, sie wäre von Geburt eine Engländerin und Enkelin Königs *Erwin*, hätte *Hilda* geheissen, und um 680. zu *Streaneshall*, oder wie es nachher genennt worden, *Witeby* ein Kloster gestiftet, dessen Abtriffin sie geworden.^{m)} Unsre *Roswitha* lebte um das Jahr 980. unter den Ottonen. Ihre Lehrerinnen waren *Richardis* und *Gerberga*, die Enkelin des Kaisers *Otto I.*, von der sie rühmt, daß, ob sie gleich jünger als sie an Jahren gewesen, sie doch weit von ihr in Wissenschaften übertroffen worden, wie es einer Kaiserlichen Enkelin gebühre, und welche ihr auch einige Schriftsteller erklärt hätte. Von dieser *Roswitha* sind noch sechs lateinische Schauspiele in Prosa vorhanden, welche zuerst *Conrad Celtis* im Jahr 1501. aus der Handschrift eines deutschen Benedictinerklosters, welches er aber nicht nennt, herausgegeben. Diese Handschrift aber befindet sich zu *Sanct Emeran* in *Regensburg*. Die Dichterin sagt selbst in der Vorrede, daß sie diese Schauspiele als eine Nachahmerin

1) Seidels *Icones et Elogia virorum aliquot praestantium.*

m) *Vossius de Historicis latinis. L. II. C. 41.*

ahmerin des Terenz aufgesetzt habe, daß viele Katholiken den Terenz fleißig lasen, wegen seiner angenehmen Schreibart, aber dabei zugleich viel böse Dinge lernten; daher hätte sie, als die starke Stimme zu Gandersheim (clamor validus Gandeshemensis) keinen Anstand genommen ihn nachzunehmen; damit auf eben die Art, womit das schändliche Betragen ehrloser Weiber vom Terenz beschrieben worden, auch die lobenswürdige Keuschheit heiliger Jungfrauen, nach dem geringen Maße ihres Wises gerühmt würde. Sie bedauert nur, daß sie dadurch genöthigt worden, auch die schändliche Thorheit der Vuler, und ihre verführerischen Gespräche, die den Nonnen zu hören nicht erlaubt waren, aufzusetzen. Ihre sechs Schauspiele sind betitelt, Gallicanus, Dulcitus, Kallimachus, Abraham, Paphnutius, Glaube, Liebe, Hoffnung. Gottsched hat einen Auszug davon gegeben, und den ersten Aufzug des Gallicanus übersetzt geliefert.²⁾ Wenn auch die Schreibart der Roswitha nicht die beste ist, die sie selbst voller Bescheidenheit entschuldigt, und wenn auch sonst Fehler wider die Regeln des Drama bei ihr vorkommen, so steht sie doch in diesen finstern Jahrhunderten so einzig da, daß keine andre Nation etwas ähnliches aufweisen kann.

Fünftes

2) Gottsched Thl. I. S. 9. ff. Thl. II. S. 20. ff.

Eilftes Jahrhundert.

Die Chronikenschreiber erwähnen auch um diese Zeit der Mimen, Poffenreißer und Spielleute, (Ioculatores) welche an den Höfen der Fürsten und Edelleute herumzogen, dieselben bei öffentlichen Festen, Beilagerern und unter der Mahlzeit durch Musik, Gesang, Tanz, Erzählungen und allerhand pantomimische Künste zu belustigen. Kaiser Heinrich III. schickte eine unendliche Menge solcher Leute, die sich zu Ingelheim auf seinem Beilager eingefunden, ohne Speise und Geld sehr traurig fort. ^{o)} Der Erzbischof Adalbert jagte auch die Pantomimen fort, die durch unzüchtige Leibesstellungen den Pöbel zu belustigen pflegten. ^{p)} Obgleich diese Mimen und Joculatores keine eigentlichen Komödien spielten, so waren sie doch gewiß Nachahmer der alten Römischen Mimen; und es erhellet, daß diese Kunst der Mimen, als eine Belustigung des vornehmen und geringen Pöbels durch alle finstre Jahrhunderte gedauert, und das eigentliche Drama vertrieben hat; bis aufgeklärtere Zeiten sie wieder vertrieben.

Zwölftes und dreizehntes Jahrhundert.

Es kommen in diesen Jahrhunderten die Mimen, Histrionen und Ioculatores noch häufig vor. Man bemerkt sogar, daß sie in diesen Zeiten, wie in den neuern
von

^{o)} Hermann Contracti Chronicon. ad annum 1043.

^{p)} Adamus Bremensis in Historia ecclesiastica.

von den Menschen geehrt, und von den Geseßen verfolgt wurden. Die Fürsten und andre Großen hegten sie an ihren Höfen, und der Sachsenspiegel erklärt sie für rechtlos, (ehrlos) und wenn sie starben, fiel ihre Erbschaft der Obrigkeit heim. 1)

Bei den Minnesingern, die im dreizehnten Jahrhunderte im größten Flor waren, findet man zwar Gespräche, aber übrigens nicht die geringste Spur von einem Drama; welches wieder ein Beweis von ihrer Aehnlichkeit mit den Troubadors ist; mit denen sie sonst Gedichte und Lebensart gemein hatten. Auch in dem Sängerkriege zu Wartburg am Hofe des Landgrafen zu Thüringen findet man keine Spur von irgend einem Schauspiel. Sie sungen nur einzeln um die Wette, wer seinen Gönner am meisten loben könnte. 2)

Unterdeßen ist es wahrscheinlich, daß um diese Zeit schon in den Klöstern an Festtagen von den Mönchen und ihren Schülern dramatische Vorstellungen sind aufgeführt worden. Es wird dieses durch das Osterpiel vom Antichrist bestätigt, welches P. Bernhard Pez ans Licht gebracht hat, und das seiner Meinung nach aus dem zwölften Jahrhunderte ist. Es führt den Titel, Ludus Paschalis de adventu et interitu Antichristi. Der Römische Kaiser, die Kirche und die Synagoge

1) Schmidts Geschichte der Deutschen. Thl. III. S. 102.

2) Johann Korte in Menkens zweitem Bande der sächsischen Geschichtschreiber. S. 1697.

Synagoge treten zuerst auf; der Kaiser verlangt, daß alle Könige ihm unterthan seyn, und Tribut zahlen sollen; sie thun es auch, ausgenommen der König von Frankreich, der aber angegriffen, und im Treffen überwunden wird, und sodann dem Kaiser den Vasalleneid leistet. Zuletzt kommt der Antichrist, der den Kaiser sammt den Königen zwingt, ihm den Eid der Treue zu leisten, aber auf einmahl, da er eben in der größten Herrlichkeit auf seinem Thron sitzt, zu Boden geworfen wird, wodurch auch die Seinigen verjagt werden. Alle Monarchen wenden sich hierauf wieder zur Kirche. Was der Verfasser dieses Schauspiels sich vor Begriffe von der Macht des Kaisers gebildet hat, kann man aus folgender Probe sehn:

Sicut scripta tradunt Historiographorum,
 Totus mundus fuerat filcus Romanorum.
 He: primorum strenuitas elaboravit,
 Sed posterorum desidia dissipavit.
 Sub his imperii dilapsa est potestas,
 Quam nostrae repetit potentiae Majestas.
 Reges ergo singuli prius instituta
 Nunc Romano solvant Imperio tributa.)

Ob und wo dieses Drama aufgeführt worden, ist unbekannt.

Bier:

*) Pezii Thesaurus novissimorum Aneedotor. Vol. II.
 Part. 3. p. 185.

Vierzehntes Jahrhundert.

Im Jahr 1322. wurde zu Eisenach ein Schauspiel gehalten, welches eine sehr traurige Wirkung hatte. Denn nachdem der Marggraf Friedrich zu Meissen und Landgraf zu Thüringen seine langwierigen Streitigkeiten zu Ende gebracht, und der Friede von neuem in seinen Ländern zu blühen anfieng; so suchten seine Unterthanen von dem im Kriege erlittnen Ungemach sich durch allerhand Ergötzlichkeiten wieder zu erholen, und zu dem Ende wurde vermuthlich auf des Landesherrn Befehl eine dramatische Vorstellung von den zehn Jungfrauen entworfen, und zu Eisenach in des Marggrafen Gegenwart vorgestellt. Dieses geschah 15 Tage nach Ostern auf der Predigermönche Ablass. In dem Chronico Sampetrino zu Erfurt steht noch, dieses Schauspiel wäre in dem Thiergarten (in ortu ferarum, wahrscheinlich in horto) von den Geistlichen und ihren Schülern aufgeführt worden. *) Als nun die klugen Jungfrauen den thörichten kein Del geben wollten, und diese vom Bräutigam ausgeschlossen wurden, fiengen sie bitterlich an zu weinen, und riefen die Heiligen um Fürbitte an, welche aber so wenig als die Maria selbst bei Gott ausrichteten, sondern das Urtheil der Verdammniß wurde über die thörichten Jungfrauen gefällt. Als dieses der Landgraf sah und hörte, fiel er in einen Zweifel und ward sehr zornig, und sprach: was ist denn

*) Chronicon Sampetrinum Erfurtense in Menken. Scriptor. Tom. III. p. 326.

denn der Christen Glaube, wenn sich Gott nicht über uns erbarmet, um der Fürbitte der Maria u. aller Heiligen willen? In diesem Unmuth blieb er fünf Tage, und die Gelehrten konnten ihn kaum besinnen, daß er das Evangelium verstund. Hernach wurde er vom Schlage gerührt, daß er lahm und stumm ward, und blieb in diesem elenden Zustande zwei Jahr und ungefähr sieben Monathe bettlägrig, und starb als er 55. Jahr alt war. *) Es ist wahrscheinlich, daß dieses Schauspiel in deutscher Sprache gehalten worden, und nicht etwas Neues, sondern Gewöhnliches war; weil sonst die Chronikenschreiber dieses wohl würden bemerkt haben, und daß schon im dreizehnten Jahrhundert dergleichen Schauspiele in Deutschland gebräuchlich gewesen. Vermuthlich würden sie auch dieses nicht angeführt haben, wenn es nicht eine so traurige Folge gehabt hätte.

Daß auch um diese Zeit Mystereien in Deutschland gespielt worden, kann man aus der Geschichte des Lulenspiegels beweisen; von dem es glaublich ist, daß er in diesem Jahrhundert gelebt hat. Es könnte wohl manchem wunderlich scheinen, daß ich den Lulenspiegel als einen Zeugen aufführe; allein die alten Volksbücher können nur von denen für ganz unnütz gehalten werden, die eine sehr seichte Kenntniß der Litteratur besitzen. Sie sind der wahre Spiegel der Sitten vergangener

*) Johann Rothe in der Thüringischen Chronik beim Menne im zweiten Bande. S. 1633. Freiesleben Nachlese zu Gottscheds Vorrath. S. 7.

ner Zeiten, wo dieselben ohne Verstellung abgemahlt werden. Sainte Palate hätte seine Geschichte der Chevallerie nicht schreiben können, wenn er nicht die Volksbücher zu Hülfe genommen hätte. Wenigstens kann man aus dem Eulenspiegel sehn, von was für einer Beschaffenheit die Mysterien in Deutschland zu der damaligen Zeit und auch vorher gewesen sind. Eulenspiegel kam nach manchen Abentheuern zu einem Pfarrer, der ihn zu seinem Küster machte. Von diesem Pfarrer wird erzählt, daß er sich ein Keksweib gehalten, die einäugig war, und auf die Eulenspiegel einen Groll hatte, weil sie ihn wegen seiner schelmischen Streiche bei seinem Herrn angab. Während nun, daß Eulenspiegel Küster war, geht die Geschichte weiter fort, da sollten sie zur Osterzeit spielen die Auferstehung unsers Herrn. Und dieweil nun die Leute nicht gelehrt waren, auch nicht lesen konnten, so nahm der Pfarrer sein Keksweib, und that sie in das heilige Grab statt eines Engels. Da das nun Eulenspiegel sah, nahm er zu sich drei der einfältigsten Leute, die da zu finden waren, daß sie die drei Marien vorstellten, und der Pfarrer stellte Christum vor, mit einem Panier in seiner Hand. Darauf sagte Eulenspiegel zu den einfältigen Leuten: wenn der Engel euch fragt, wen ihr suchet, so sollt ihr sagen: des Pfaffen einäugiges Keksweib. Nun begab sichs dann, daß die Zeit herankam, da sie spielen sollten, und der Engel fragte sie: wen sie suchten, und sie antworteten, wie sie Eulenspiegel gelehrt und angewiesen hatte, und sagten: wir suchen des Pfaffen einäugig-

Vierter Theil.

§

ges

ges Keksweib. Und da konnte der Pfaffe hören, daß sein gespottet war. Und als des Pfaffen Keksweib das hörte, wollte sie aufstehn aus dem Grab, und den Zuluspiegel mit der Faust ins Gesicht schlagen, aber sie verfehlte sein, und traf einen von den einfältigen Leuten, der eine von den drei Marien vorstellte. Dieser gab ihr wieder eine Maulschelle, und darauf ergriff sie ihn bei den Haaren. Das sah sein Weib, und kam herbeigelaufen endelich, und schlug des Pfaffen Hure. Als das der Pfaffe sah, warf er hin seine Fahn, und lief herzu seiner Hure zu helfen. So gab denn eins dem andern tüchtige Stöße und Püffe, und ward ein großer Lärm in der Kirche. Da nun Zuluspiegel sah, daß sie einander alle in der Kirche bei den Ohren hatten, gieng er seiner Wege hinaus, und kam nicht wieder.

Fünfzehntes Jahrhundert.

Die Mysterien oder geistlichen Schauspiele dauerten in diesem Jahrhunderte in Deutschland noch immer fort; und wir würden auch mehr Nachrichten davon haben, wenn sie die Chronikenschreiber nicht bloß wegen trauriger Zufälle aufgezeichnet hätten. Im Jahr 1412. spielte man zu Baunzen auf dem Markte eine Komödie von der heiligen Dorothea. Ein Theil des löbauischen Hauses, auf dessen Dache viel Volk saß, stürzte ein, und zerschmetterte 33 Personen. Diese traurige Begebenheit, sagen die Jahrbücher, machte der Kurzweil ein

ein Ende, und man spielte seitdem nicht mehr; welches wieder ein Beweis ist, daß diese Schauspiele schon im vorigen Jahrhunderte etwas gewöhnliches waren. ^{w)})

Als der Kaiser Sigismund nach einiger Abwesenheit von der Kirchenversammlung zu Costnik, mit großen Freuden bei seiner Zurückkunft empfangen wurde, so ließen die Englischen Väter besonders eine geistliche Komödie Sonntags den 31. Januar 1417. vor ihm aufführen, wovon der Inhalt war, die Geburt Christi, die Ankunft der Weisen aus Morgenland, und der Bethlehemitische Kindermord. Dabei macht L'Enfant, der Geschichtschreiber des Costniker Conciliums die Anmerkung: hieraus könnte man sehen, daß die Deutschen den Engländern für die Erfindung dieser Art von Schauspielen, die ihnen vorher unbekannt gewesen, verbunden wären. ^{x)}) Wie ungegründet diese Anmerkung sei, darf ich nicht erst beweisen, da sie durch das bisher angeführte schon genugsam widerlegt wird.

In diesem Jahrhundert kommen auch die Fastenachtspiele zuerst vor, ohngeachtet es sehr wahrscheinlich ist, daß ihr Ursprung viel weiter hinauffteigt; denn die Chronikenschreiber übergiengen sie, weil sie dieselben für Posen ansahen, die der Aufmerksamkeit ihrer Zeit

2

und

w) Taschenbuch für die Schaubühne 1782. S. 123.

x) L'Enfant Histoire du Concile de Constance. Voll. II. p. 449.

und der Nachwelt nicht werth wären. Wie in Griechenland das Bacchusfest die erste Veranlassung zu Erfindung der Schauspiele gab, eben so mag in Deutschland die Fastnacht, eine Zeit, in der sich alles lustig machte, sehr früh zu dergleichen Komödien haben Gelegenheit gegeben. Um die Fastnachtszeit zogen zuweilen verkleidete Personen aus einem Hause ins andre, um ihren Freunden und Bekannten eine Lust zu machen. Eine lustige Gesellschaft dieser Art kam auf den Einfall, in dieser Verkleidung etwas vorzustellen, und eine dieser Nummern gemäße Unterredung zu halten. Dieser Versuch gelang ihr; man lobte die unbekanntenen Schauspieler, man bewirthete sie wohl, oder beschenkte sie gar. Durch diesen Beifall aufgemuntert, verstärkten sich die Banden, und ihre Fabeln und Gespräche wurden allmählig länger, bis sie zu ordentlichen Nachahmungen menschlicher Handlungen anwuchsen, die theils satirisch, theils auch schlüpfrig waren, und den guten Sitten eben keinen Vortheil brachten.²⁾ Diese Fastnachtsspiele, ihre Acteurs und Einrichtung erhielten sich ohngeachtet ihres unsittlichen und anstößigen Inhalts sehr lange, und zwar bis ins 17te Jahrhundert. Fünf, sieben und mehr Personen führten diese Stücke gemeiniglich in Gasthöfen oder Privathäusern des Abends auf. Augspurg und Nürnberg waren die vornehmsten Pflanzstädte dieser Leute. Es glich sonderlich in Nürnberg dem Theater der alten Griechen und Römer, hatte seinen Chor, war satirisch u. s. f. Die ältesten Schauspieler

2) Gottsched Thl. I. S. 12.

spieler, und noch die zu Hans Sachsens Zeiten, bestanden daselbst in Lünchern, Dachdeckern, Bürstenbindern, die meistens Meistersänger waren. Noch im Jahr 1715. fand Herr Prof. Wille zu Altorf, einen Handwerker zu Nürnberg folgendergestalt eingetragen: Wolfgang Dorsch, Scheibenzieher und Komödiant. So lange hatte sich der Hang zum Schauspieler bei diesen Bürgern fortgepflanzt.²⁾ Es ist wahrscheinlich, daß die ersten Fastnachtsspiele aus dem Stegereif sind gehalten worden. Der erste bekannte Schriftsteller und Verfertiger von Fastnachtsspielen ist ein Nürnbergischer Dichter Hans Schnepfer, genannt Rosenblüth, der im Jahr 1450. und in folgenden sechs Fastnachtsspiele geschrieben, welche Gottsched zuerst durch den Druck bekannt gemacht hat.³⁾ Man darf sich gar nicht wundern, daß ehemals die Schauspiele in Nürnberg so willkommen waren, da es wegen seines ausgebreiteten Handels im blühenden Wohlstande, und daher eine zeugende und nährenden Mutter guter Köpfe, und Pflegerin aller schönen Künste und Wissenschaften war.

Daß man die Komödie der Alten schon anfang zu studiren, und daran Geschmack fand, bezeugen theils zwei deutsche Uebersetzungen der Lustspiele des Terenz, wovon der Eunuchus von Hanns Nydhart übersezt und 1486. zu Ulm gedruckt, und der ganze Terenz von einem Ungenannten zu Straßburg 1499. deutsch her-

§ 3

aus-

2) Taschenbuch für die Schaubühne. 1782. S. 124.

3) Gottsched Thl. II. S. 43, 80.

ausgegeben worden, theils die dramatischen Versuche des berühmten Johann Reuchlin, wohin besonders seine Scenica Progymnasmatata gehören, eine lustige Komödie, die er selbst im Jahr 1497. vor dem Bischof zu Worms Johann Camerarius Dalburg von jungen Studenten aufführen lassen, welche der Bischof dafür mit Ringen und goldnen Münzen beschenkt hat. Es haben zwar einige geglaubt, dieses wäre die erste Komödie die gewesen, die in Deutschland aufgeführt worden, weil sie Johann Bergmann de Olpe in der Zuschrift an den Bischof ein neues Werk nennt, was von den Deutschen noch nie wäre versucht worden; (novam et nunquam a Germano attentatam compositionem) welches aber eigentlich so zu verstehen, daß es die erste Komödie in gutem Latein und von altrömischen Zuschnitt ist. Gottsched führt sieben Auflagen davon an; ich besitze aber selbst eine von 1503. zu Leipzig, die er nicht gekannt hat. Wegen der Seltenheit hat er sie von neuem abdrucken lassen. ^{b)} Von der satirischen Komödie des Reuchlins, betitelt Sergius, ist im vorigen Theile dieser Geschichte unter dem Artikel Reuchlin gehandelt worden, wie auch von dem Spiel von Frau Jutten, in dem Artikel Schernberk.

Sechzehntes Jahrhundert.

Um den Anfang dieses Jahrhunderts finden sich keine gedruckte deutsche Komödien, ob es gleich keinem
Zwei-

^{b)} Gottsched Thl. II. S. 146 u. 163.

Zweifel unterworfen ist, daß man noch immer fortfuhr die gewöhnlichen Fastnachtsspiele vorzustellen. Da man vielmehr allen Wissenschaften einen lateinischen Anstrich zu geben, und die Jugend durchaus zur Cultur der lateinischen Sprache, und zum Studio der alten Schriftsteller derselben anzutreiben bemüht war, so suchten gute Köpfe dieses auch dadurch zu befördern, daß sie lateinische Schauspiele schrieben, und dieselben durch junge Leute aufführen ließen. Conrad Celtus, der erste gekrönte deutsche Poet, ließ im Jahr 1501. in Gegenwart des Kaisers Maximilian I. zu Linz durch die gelehrte Donauer Gesellschaft eine dergleichen lateinische Komödie betitelt Ludus Dianae aufführen. Aus dieser Komödie sieht man, daß Celtus vom Wesen eines Drama nicht viel verstand, ob er gleich sonst ein eleganter lateinischer Dichter war. Den folgenden Tag nach der Vorstellung hat Kaiser Maximilian die Schauspieler, an der Zahl 24. herrlich bewirthen lassen, und beschenkt.

Jakob Locher aus Ehingen in Schwaben gebürtig, der aus Liebe zu den schönen Wissenschaften den Namen Philomusus annahm, von Maximilian I. den poetischen Lorbeerkrantz erhielt, zu Freiburg und Ingolstadt die schönen Wissenschaften lehrte, Sebastian Brands Narrenschiff ins lateinische übersehte, und vermuthlich 1523. starb, ¹⁾ schrieb auch einige lateini-

4

sche

1) Finauers Versuch einer Baierschen Gelehrtengegeschichte. (München 1767. 8.) S. 89-99.

sche Schauspiele, und ahmte dem Plautus nach; sie führen den Titel, Ludicrum Drama, Spectaculum, worinn er die christlichen Könige vermahnt, gegen den Türken zu ziehn, und Iudicium Paridis.

Johann von Kitscher, Domprobst zu Colberg und Altenburg, Domherr zu Naumburg, beider Rechten Doctor, schrieb auch eine lateinische Komödie unter dem Titel:

Tragicocomoedia de Iherosolimitana Profectione illustrissimi Principis Pomerianae. 4. Am Ende steht: Finis Tragicocomoediae illustrissimi Principis Pomeraniae. Liptzk per Melchiar Lotter impresso. 1501.

Kitscher hatte sich Studirens wegen lange Zeit in Italien aufgehalten, und war auch Rector auf der Akademie zu Bologna gewesen. Er erzählt selbst in der Zuschrift, wie er zu Verfertigung dieser Tragikomödie wäre veranlaßt worden; als er nämlich von dem Herzoge in Pommern als Gesandter nach Augspurg wäre geschickt worden, und nach Leipzig zurückgekehrt, hätten ihn viele alte Freunde und berühmte Männer daselbst, mit denen er studirt hätte, ermahnt, die berühmte Fahrt des Herzogs Bogislaus nach dem gelobten Lande zu beschreiben; welches er nun in diesem Schauspiele gethan hätte, welches in lateinischer Prosa abgefaßt ist, und 24 Blätter mit Mönchschrift enthält. Wegen seiner großen Seltenheit, da es nicht
wieder

wieder aufgelegt worden, hat es Gottsched nicht gekannt.

Christoph Zegendorf aus Leipzig gebürtig, welcher 1540. als Superintendens zu Lüneburg starb, ließ 1520. zu Leipzig ein Lustspiel drucken, betitelt Comœdia nova, welches Gottsched wieder abdrucken lassen, weil es selten ist, und zu Leipzig in einer Versammlung gelehrter Männer aufgeführt worden. ^{d)}

Anton Schorus aus Hochstraaten in Brabant, der sich so sehr bemühte das Latein des Cicero in den Schulen einzuführen, zu Heidelberg die schönen Wissenschaften lehrte, und zu Lausanne 1552. gestorben ist, ließ durch seine Schüler zu Heidelberg eine Komödie aufführen, welche traurige Folgen für ihn hatte. Diese Komödie wurde nur in seinem Hause in Gegenwart sehr weniger Personen vorgestellt; nichts desto weniger machte sie solchen Lärm, daß der Ruf davon sogar zu den Ohren des Kaisers gelangte, welcher Befehl gab ein solches Verbrechen nicht ungestraft zu lassen. Der Churfürst von der Pfalz Friedrich II. erschrock, nachdem er den Brief gelesen, welchen der Kaiser wegen dieser Sache an ihn geschrieben hatte, und konnte selbst daraus nicht klug werden, worinn eigentlich das Verbrechen bestand; aber er entdeckte es bald. Schorus rettete sich mit der Flucht, und einige von seinen Schülern wurden von dem Rector der Akademie ins Gefängnis

§ 5

nist

d) Gottsched Thl. II. S. 174: 190.

niß gesetzt. Der Grund der Sache war dieser. In der Komödie des Schorus kam die Religion zu den Großen, und bath um Herberge, diese schloßen die Thüre vor ihr zu; sie wendete sich endlich an die geringsten vom Pöbel, und wurde von ihnen aufgenommen. Was wird man von den Großen denken, schrieb der Kaiser, wenn es erlaubt seyn sollte, sie als Verfolger der Religion auf dem Theater auszuposaunen. 9)

Von den satirischen Komödien des Naogeorgius, (Kirchmaier oder Neubauer) ist im vorhergehenden Bande gehandelt worden. 1) Bei den deutschen Originalstücken in dem 16ten und 17ten Jahrhunderte will ich folgendes bemerken. Leute von verzärteltem Geschmack sehn dieselben gemeiniglich auf eine verächtliche Weise als bloße Pritschenmeisterstücke an, in denen kein Funken von Wiß zu finden wäre, und die man den Würmern und dem Moder überlassen müsse. Allein wer sie gelesen hat, sich an den verachteten Ausdruck nicht stößt, und wahren Geschmack besitzt, wird bald gewahr werden, daß in vielen dieser verachteten Stücke die ächte Komische Kraft, obgleich unter einem zerlumpten Kleide steckt, die in den neuern Komödien so selten zu finden ist. Die Empfindeleien und Süßigkeiten unsers leckerhaften Jahrhunderts sind traurige Vorbothen des sinkenden

e) Hubert Rodius im XII. Buche seiner Jahrbücher. Bayle Diction. Schorus. Rem. B.

f) Geschichte der Komischen Litteratur. Band II. im Artikel Naogeorgius unter den deutschen Satirenschreibern.

v. d. B. Bibliothek
Paderborn

tenden Geschmacks, und verursachen dem, der mit dem Mark und Kern der alten geistigen Schriftsteller genährt worden, Ekel und Erbarmen. Ich leugne dadurch nicht die groben Fehler wider das Costume und die andern dramatischen Fehler, die man häufig in den alten Dichtern deutscher Schauspiele findet. Allein einen Edelstein mit Füßen zu treten, weil er in Roth eingehüllt ist, und einen groben Ueberzug hat, ist nicht das Zeichen eines Kenners und weisen Mannes. Ich berufe mich hier blos auf den Beifall, den unser großer Dichter Wieland dem verachteten Hanns Sachsse geschenkt hat; und den guten Geschmack desselben wird wohl Jedermann unangetastet lassen. Doch ich will hier noch ein andres Zeugniß eines der besten Kunstrichter anführen, der auch wußte, was Geschmack war. Es ist wahr, sagt er, die veralteten Wörter, die abgeschafften Redensarten, die harten Sylbenverbeifungen, sind den meisten von unsern heutigen Lesern und Kunstlehrern allzuanstößig, als daß sie sich überwinden könnten, den Sachen und Gedanken, die darunter verborgen liegen, nachzusehen. Die Seele muß da für die Schuld ihres Körpers büßen; und der Körper selbst muß für das zerfetzte Kleid, womit er angethan ist, leiden. Es bleibt dabei, was Addison gesagt hat, wer nicht mit einem wahrhaftig erhabnem Geist und Genius begabt ist, kann die Sachen und Gedanken von dem lächerlichen Anstriche nicht sondern, welcher ihnen von der ungewöhnlichen und verlegnen Sprache anklebt. Eben derselbe berichtet uns, daß

My:

Mylord Dorset, bei dem der trefflichste Wiß mit der größten Aufrichtigkeit gepaart war, einer von den feinsten Kunstrichtern und den besten Poeten seiner Zeit, eine zahlreiche Sammlung von alten englischen Liedern gehabt, und aus dem Lesen derselben ein sonderbares Vergnügen geschöpft habe. Er meldet eben daselbe von Dryden, und sagt, daß er noch etliche andre scharfsinnige Schriftsteller kenne, welche eben den Geschmack haben. ⁸⁾

Die ganze Menge dieser alten komischen Dichter hier aufzuführen und zu charakterisiren, würde wider den Zweck dieser zusammengedrängten Geschichte seyn; daher will ich nur die merkwürdigsten ausheben.

Aus dem ersten Decennio dieses Jahrhunderts ist keine gedruckte deutsche Komödie bekannt. Im Jahr 1515. erscheint zuerst Pamphilus Gengenbach, von dem zwei Komödien unter folgenden Titeln noch vorhanden sind:

Diß sind die prophetien sancti Methodii und Nollhardi, welche von Wort zu Wort nach Inhalt der Materie und Anzeigung der Figuren sind gespielt worden im XV. und XVII. Ior, uff der Herren fastnacht von etlichen ersamen und geschickten Burgeren einer

⁸⁾ Sammlung der Zürcherischen Streitschriften. Band II. Stück 7. S. 57.

einer loblichen Statt Basel. Pamphilus Gengenbach. 4.

In dem Schauspieler selbst treten Kaiser, Könige, Fürsten, Päbste, Bischöffe, Freistaaten u. s. f. auf, denen Nollhart ihre künftigen Schicksale vorher sagt. Wenn jemals ein Schauspiel deutsch, schweizerisch und national war, so war es dieses. Es verräth ein Zeitalter, welches durch Reichthum und Ueppigkeit Künste, und mit den Künsten einen gewissen freien Geist hervorgebracht hat. Herr Meister hat Auszüge daraus mitgetheilt.^{h)}

Dies ist die Gouchmet, so gespielt ist worden durch etlich geschickte Burger einer loblichen Statt Basel. Wider den Lebruch und die sund der Unkeuschheit. Pamphilus Gengenbach. 4.

In diesem Stück kommt schon ein Narr vor. Von Thomas Murners Gauchmat ist im vorigen Bande gehandelt worden.

Hans Sachs aus Nürnberg, wo er 1494. geboren wurde, gehört unter die vorzüglichsten Dichter dieses Jahrhunderts, und war wirklich ein poetisches Genie, dessen Größe man besser würde erkannt haben, wenn er in ausgebildeteren Zeiten gelebt hätte. Im Jahr 1517. ließ er sein erstes Fastnachtspiel, betitelt das Hofgesind Veneris, drucken, welches sich auf die alte

h) Meisters Beiträge. Thl. I. S. 263.

alte deutsche Fabel vom Venusberge gründete. Unter den Meistersängern zu Nürnberg behauptet er den Vorzug, und in Ansehung der Fruchtbarkeit seiner Muse wird ihm nicht leicht ein Dichter gleich kommen. Herr Berruch in Weimar kündigte 1778. Hans Sachsens Werke auf Unterzeichnung von 8 Tholern in acht Quartanten an. Franzosen und Engländer sammelten jedes Bruchstück ihrer ältern poetischen Litteratur, und wir sind so vermöhnt, das nicht zu thun. Diese Sammlung sollte enthalten 116 Allegorische Erzählungen, 197 Schwänke, 59 Fabeln, 64 Fastnachtsspiele, 52 weltliche Komödien, 28 weltliche Tragödien, 272 weltliche Historien, 26 geistliche Komödien, 26 geistliche Tragödien, 107 geistliche Gedichte, und 144 vermischte Gedichte. Es ist aber nicht zu Stande kommen, weil sich die 500 Unterzeichner nicht fanden, die er begehrte. Hans Sachs rechnet selbst in seiner Lebensgeschichte, daß er 6048. große und kleine Gedichte geschrieben habe; und nach dieser Lebensgeschichte hat er noch mehrere verfertigt. Nach seiner Handschrift sollen seine Arbeiten 34 Folianten betragen haben. Die meisten Schauspiele verfertigte er in der Zeit von 1517. bis 1563. Seine Fastnachtsspiele sind wirklich vorgestellt worden, ja er sagt uns, daß er die meisten selbst habe spielen helfen. Der ganze Titel derselben heißt:

Mancherley kurzweilige Fastnachtsspiele, gesammelt, von kurzen Schimpfspielen mancherley Art, darinnen die Wahrheit mit
guten

guten Schwänken verdeckt und eingewickelt ist.

Bei vieler Keimflickerei, bei viel gemeinen und unpoetischen Geschwätz haben die Gedichte dieses Mannes doch auch viel Neues, große Mannichfaltigkeit, und wahren Ueberfluß des Genies. Seine dramatischen Stücke sind in der Anordnung und Bearbeitung sonderbar, und von ächten deutschen Originalgeiste beseelt: er besitzt eine Kunst im Dialogiren, eine Kunst im Charakterzeichnen, die kein mittelmäßiger Dichter zu erreichen vermag. An drolligten, poßenhaften und lächerlichen Stellen ist er bis zum Ueberfluß reich. Seine Schriften verdienen den Fleiß eines deutschen Scholasten, der ihre Reichhaltigkeit durch Kritik gemeinnütziger mache.¹⁾ Dieses hat auch Herr Gäslein in seinem Auszuge aus Hans Sachsens Schriften gethan, der als ein Nürnberger die Idiotismen am besten kennen konnte.

Unter seinen Komödien will ich nur einer einzigen gedenken, theils wegen des seltsamen Inhalts, theils wegen eines litterarischen Irrthums. Sie führt folgenden Titel:

Comödia die ungleichen Kinder Ecks, wie sie Gott der Herr anredt. 1553.

In

¹⁾ Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. Band I. S. 81.

In der Vorrede sagt der Ehrnhold, der in den Fastnachtsspielen den Prologus vorstellt:

Ein Comödi und lieblich Gedicht,
Das ursprünglich hat zugericht
Im Latein Philippus Melanchthon,
Und nun dem gemeinen Man
Auch in teutsche Sprache ist gewandt.

Nach diesem Prologus sollte man glauben, daß Philippus Melanchthon diese Komödie wirklich vorher lateinisch geschrieben hätte; allein es ist blos eine alte Erzählung oder frommes Märlein, welches Melanchthon in einem Briefe an den Grafen Johannes von Wied angeführt hat, woraus Hans Sachs seine Komödie gemacht hat. ^{k)} Diese Komödie enthält
nun

k) Dieser Brief steht auch in der Collect. Epistolar. Melanchthonis. Vol. I. p. 342. wo er sagt: Sed quoniam in hanc commonefactionem ingressus sum, facere non potui, quin adjicerem narratiunculam, quae in quodam poemate exstat, non illam quidem historicam; sed venustam et erudite confictam, admonendae adolescentiae causa, ut cogitet, et discrimina ordinum divinitus instituta esse, etc. Fertur autem haec narratio: Longo intervallo post conditionem Adae et Evae, quum primi parentes iam haberent familiam, visum est Deo, semel prodire, ac se illis patefacere, ut in illa mundi solitudine quotidianis confictantes aerumnis consolarentur. Forte igitur e fenestra prospiciens Eva, vidit venientem Deum conditorem, cum comitatu angelorum. Et quoniam postridie festus dies futurus erat, liberos coeperat lavare, adfuturos patris sacri-

nun viel lächerliches, und ungeheure Anachronismen; auch hat Hans Sachs manches hinzugethan, was in der alten Erzählung Melancthons nicht steht. Es examinirt nämlich unser Herr Gott Adams Kinder aus dem Katechismus Lutheri, und hält sich genau an die fünf Hauptstücke desselben. Abel besteht in dem Katechismusexamen mit seinen Brüdern sehr wohl, aber Kain und seine Brüder mischen alles durch einander. Als Kain den Glauben soll sagen, spricht er also:

Ich glaub an Gott, Himmel und Erden,
Und auch des Samens Weib muß werden,
Dazu des heiligen Geistes Namen,
Die Sünde, Fleisch und Leben. Amen.

Seiner

sacrificio et concioni: sed nondum omnes laverat. Verita igitur squalentes et sordidos producere in conspectum Dei, iussit, vt hi se in foeno et straminibus occultarent, quae ad vsum pecudum proxime congesta erant. Caeteris comitis mandat, vt stent in ordine, expectantes Deum in atrio; Cumque fuerat ingressus et a matre salutatus, accedant ipsi, porrigant dextras, paululum flexo poplite, et dicta salutatione postea taciti suo loco atque ordine consistant. Haec cum imperasset, ingreditur Deus in atrium. Procedit obviam pulcherrima mater, pudorem ac pavorem vultu significans, et venientem reverenter excipit amplexu. — Postea accedunt pueri ordine, vt iussi erant, porrigunt dextras, salutant, deinde taciti regrediuntur. Laudat Deus matris diligentiam, quod non modo ornasset liberos, sed etiam ad morum elegantiam assuefaceret. u. s. f.

Vierter Theil,

U

Seiner Brüder einer betet das Vater unser folgendermaßen:

O Vater Himmel unser,
 Laß uns allhier dein Reich geschehen,
 Im Himmel und auf Erden sehen,
 Gib uns Schuld, täglich viel Brodt,
 Und alles Uebel, Angst und Noth.

Von dieser Verstümmelung des Katechismus kommt in Melanchthons Erzählung nichts vor. Abel aber redet als ein Professor der Theologie nach der Augspurgischen Confession.)

Paul Rebhun, erstlich Schulmeister zu Plauen, und dann Pfarrer zu Delsnitz und Superintendens im Amt Voigtsperg, zeichnet sich durch seine dramatische Arbeiten in diesem Jahrhunderte vorzüglich aus. Er schrieb außer einem Hochzeitspiel auf die Hochzeit zu Cana in Galilea auch ein Geistliches Spiel von der keuschen Susanna ganz lustig zu lesen. Zwickau. 1536. Er hat die verschiednen jambischen und trochäischen Versarten mit großem Fleiß und Bedacht im Deutschen gemacht. Die Ordnung der Scenen ist über alle Erwartung wohl zusammenhängend, die Charaktere wohl gebildet und bis ans Ende erhalten, auch der Wohlstand gut beobachtet.

Martin

) Manisch Lebensbeschreibung Hanns Sachsens. S. 139.

Martin Hayneccius, Professor bei der Schule zu Grimm, ein Vorfahre des berühmten Geheimenraths Heineccius, hat auch einige Komödien geschrieben, an denen zwar die Fehler seiner Zeit nicht zu verkennen sind, die aber komische Talente zeigen, als *Almansor*, oder der *Kinder Schulspiegel*, *Hans Pfriem* oder *Meister Recks*, aus dem bekannten *Mährlein*, welches auch Doctor Luther in einer Predigt erzählt. Er hatte diese Komödien zuerst lateinisch geschrieben, übersetzte sie aber hernach ins Deutsche. Er hat auch die *Gefangnen* des Plautus deutsch übersetzt. Gottsched muß die Komödien des Hayneccius nicht gesehen haben, sonst würde er nicht schreiben, der *Schulteufel*, der *Almansor* und der *Schulspiegel* wären drei verschiedene Stücke; ^{m)} denn es ist ein und eben dasselbe Stück, in welchem *Satanas* den *Schulteufel* vorstellt.

Jakob Ayrer, Notarius publicus und Gerichtsprocurator zu Nürnberg, der unmittelbar mit und nach Hans Sachsen gelebt und geblüht, verfertigte um 1570 bis 1589. eine Menge dramatischer Stücke, die aus Tragödien, Komödien und Fastnachtsspielen bestunden, und unter dem Titel *Opus theatricum* zu Nürnberg 1618. Fol. herauskommen sind. Wir finden auch bei ihm die ersten Singespiele, welches Pöhsenspiele sind, wo einige Personen nach einer einzigen Melodie singen, z. E. *Venus du und dein Kind*, seint alle beide blind.

U 2

Baro

m) Gottsched. Thl. I. S. 157.

Bartholomäus Ringwald aus Frankfurt, Pfarrer zu Langfeld und nicht unbekannter Lieberdichter, schrieb ein Speculum mundi von Verfolgung und Schätzung treuer Prediger.

Der Eifer Schauspiele zu schreiben, war in diesem Jahrhunderte in Deutschland so allgemein, daß auch große Herren sich damit beschäftigten; so schrieb Herzog Julius von Braunschweig und Lüneburg zwei Schauspiele, eins von Vincentio Ladislao Satrapa von Mantua, welches mit zwölf Personen zu Wolfenbüttel, um das Jahr 1591. gespielt worden; das andre hat diesen Titel:

Tragoedia H. I. B. A. L. D. E. H. A. von geschwinder Weiberlist einer Ehebrecherin, welche, ob sie wohl eine Zeit lang ganz listig am Hurenwagen gezogen, und ihren Mann dreimal aufs Narrenseil geführet, dennoch zuletzt ein schrecklich Ende genommen hat. Sehr kurzweilig, bosstierlich und lustig beschrieben, und uffen Braunschweigischen Fürstlichen Hauß und Festung Wolfenbüttel in prosa agirt. Nun aber auf vieler Begehre in lustige anmuthige Reym mit Fleiß gesetzt, durch Ioh. Olorinum Variscum. Magdeb. 1605.

Sonst wurden auch in diesem Jahrhundert eine Menge Komödien ohne Namen der Verfasser geschrieben, wovon viele satirischen Inhalts, und besonders gegen den Pabst und seine Clerisei gerichtet sind, wovon ich nur einige anführen will.

Der

Der neu deutsch Bileams Esel, wie die schön Germania durch arge List und Zauberei, ist zur Pabst Eselin transformirt worden, jekund aber, als sie vom Wasser aus dem weißen Berg fließend getrunken, durch Gottes Gnad schier wieder zu ihrem rechten Auffiser gekommen. (um das Jahr 1522.)

Radtschlag des allerheiligsten Vaters Pabsts Pauli des dritten, mit dem Collegio Cardinalium gehalten, wie das angesetzte Concilium zu Trient fürzunehmen sey. Anno MDXLV. in 8.

Ich würde von diesem seltnen, sehr komischen und satirischen Stück einen Auszug mittheilen, weil ich es selbst besitze, wenn es nicht Niederer schon gethan hätte. ²⁾

Man hat auch plattdeutsche Komödien aus diesem Jahrhunderte, als

De dütsche Schlömer. Frankf. a. d. Ober. 1593. wovon Gottsched einen Auszug geliefert hat. ³⁾

Wie unglaublich viele Schauspiele um diese Zeit geschrieben worden, kann man aus dem Gottsched sehn, der sie noch lange nicht alle gekannt hat.

Von der ersten deutschen Pantomime unter Karl V. hat der Jesuit Masenius folgende Nachricht

U 3

gege-

²⁾ Niederers Nachrichten. Stück VI. S. 239.

³⁾ Gottsched Thl. I. S. 132.

gegeben. Als sich der Kaiser einst zu Augspurg mit seinem Bruder, dem Römischen Könige Ferdinand, bei der Tafel befand, so hielten einige Schauspieler um Erlaubniß an, sie mit ihren Vorstellungen bei Tische zu belustigen. Da diese, wie Masenius sagt, Ketzer waren, so wollten sie dem Kaiser den Ursprung und die Ursachen der neuen Secte vorstellen. Als sie die Erlaubniß dazu erhalten hatten, trat zuerst ein Mann auf, wie ein damaliger Doctor gekleidet, auf dessen Rücken geschrieben war Johann Kapnio oder Keuchlin; dieser trug ein Bündel Holzscheite, die er hin und her in dem Hofe zerstreute, als wollte er sie dem ersten besten Vorübergehenden überlassen. Als dieser fortgegangen war, trat ein anderer Vermummter auf, der als er gerade und krumme Scheite vermengt und hin und her zerstreut sah, sich viel Mühe gab dieselben zu sammeln und in Ordnung zu bringen. Weil es ihm aber nicht gelingen wollte, das Krumme mit dem Geraden zu vereinigen, so gieng er unwillig davon. Auf seinem Rücken stand der Name Erasmus von Rotterdam.

Nach diesem trat ein Mönch auf, der Luthers Namen führte, welcher glühende Kohlen und Brände trug, die er zu den Scheiten legte, welche durch sein Blasen in volle Flamme geriethen. Hierauf gieng er vergnügt davon, als hätte er seine Sache noch so gut gemacht.

Nun

Nun kam ein Mann in kaiserlicher Kleidung, der, als er die Flamme erblickte, sein Schwerdt herauszog, und mit großer Gewalt in das Feuer schlug, um die Gluth zu löschen. Da aber die Flamme dadurch noch heftiger zu lodern anfieng, gieng er voll Zorn eiligst davon.

Zuletzt erschien ein Geistlicher in päpstlicher Kleidung, der sehr bestürzt wurde, als er die Flamme erblickte. Da er sich nun nach einem Hülfsmittel umsah der Flamme zu steuern, erblickte er in der Nähe zwei Eimer, die er eifrigst ergriff, in der Meinung das Feuer zu löschen. Er goß aber statt des Wassers Del in die Flamme, wodurch sie nur desto mehr verstärkt wurde, und er lief in der Verzweiflung davon. Und so hatte das Spiel ein Ende. Der Kaiser und sein Bruder wurden durch diese Vorstellung so erbittert, daß sie die Urheber derselben auffuchen ließen, die aber nirgends zu finden waren.^{p)} Wenn Gottsched glaubt, daß damals weder Italiener, noch Spanier, noch Franzosen etwas von dergleichen pantomimischen Vorstellungen gewußt hätten,^{q)} so urtheilt er ganz irrig, denn in den Mysterien waren diese pantomimischen Vorstellungen gar nicht ungewöhnlich, und sie wurden auch sonst bei den Einzügen und Festen großer Herren gebraucht.

U 4

Sieb=

p) Masenii speculum imaginum veritatis occultae. p. 662.

q) Gottsched Thl. II. S. 202.

Siebzehntes Jahrhundert.

In diesem Jahrhunderte haben sich besonders drei Schlesische Dichter durch ihre dramatischen Arbeiten berühmt gemacht, welche alle vorhergegangnen weit hinter sich ließen. Der erste war Martin Opitz von Boberfeld, (geboren 1597. zu Bunklau, und gestorben 1639. zu Danzig) der Vater des guten Geschmacks und der deutschen Dichtkunst. Obgleich das Drama nicht seine Hauptsache war, so zeigte er sich doch auch hier als einen der trefflichsten Geister, die Deutschland jemals hervorgebracht hat, da er zuerst dem guten Geschmack die Bahn brach, und mit dem Mark und Geist der Alten genährt sein herrliches Genie erweiterte. Sein erster Versuch war die Uebersetzung der Trojane-
 rinnen des Seneca in sechsfüßige deutsche Jamben, welche 1625. erschien. Im Jahr 1627. gab er seine Daphne heraus, das erste wahre deutsche Singspiel, welches in Dresden an dem Churfürstlichen Hofe bei dem Beilager des Landgrafen zu Hessen Georg II. mit der Prinzessin Maria Eleonora, Schwester des Churfürsten Johann George I. nach der Composition des dasigen Capellmeisters Heinrich Schütz aufgeführt wurde. Opitz sagt selbst in der Vorrede, daß er das Stück größtentheils aus dem Italienischen (nämlich aus der Oper des Rinunciati) entlehnt, und von der Hand weggeschrieben habe. Das war das erste Beispiel, daß bei einer solchen Gelegenheit ein Schauspiel in Deutschland an die Stelle der Turniere, Ringelrennen

gekrennen und Nummereien trat. 1633. erschien sein Singspiel *Judith*, welches er auch größtentheils aus einer Italiänischen Oper entlehnt hatte. In der Vorrede bekennt er selbst, daß es sich des Titels eines vollkommenen Schauspiels nicht rühmen könnte, weil ihm so viel zur Vollkommenheit fehle, welche der gelehrte Künstler *Aristoteles* forderte. Endlich gab er 1636. die Uebersetzung der *Antigone* des *Sophokles* heraus, womit er seine dramatischen Arbeiten beschloß. Ob er nun gleich selbst kein originales deutsches Schauspiel verfertigt hat, so übertrafen doch seine dramatischen Versuche an Regelmäßigkeit und Eleganz alle seine Vorgänger bei weitem.

Andreas Gryphius (geboren 1616. zu *Großglogau*, starb 1664. als *Landyndicus* des Fürstenthums *Slogau*) ein geistreicher Mann, und heller, munterer Kopf, der eine ausgebreitete Gelehrsamkeit besaß. Obgleich seine Schreibart und sein Geschmack nicht so verfeinert und ausgebildet war als an *Opizzen*, so kann man ihn doch mit Recht als den Vater der deutschen Schauspielkunst ansehen, weil er selbst Stücke verfertigt, die alle Originale der deutschen tragischen und komischen Dichter übertreffen, und man kann behaupten, daß er dem Drama in Deutschland zuerst die Bahn gebrochen habe; und wenn er in einem bessern Zeitalter gelebt hätte, so würde er unter den komischen Dichtern einen hohen Rang erlangt haben. Außer seinen Trauerspielen, die hieher nicht gehören, und worunter *Leo Armenius* oder *Fürstenmord* sein bestes ist, schrieb er

1) Ein Singspiel *Majuma*, welches unter allen seinen theatralischen Stücken allein auf die Bühne kommen ist; denn es wurde im Mai 1653. zu Ehren Ferdinands IV., der damals Römischer König ward, aufgeführt. Um diese Zeit wurden die Singspiele in Deutschland sehr häufig.

2) Das verliebte Gespenst, ein Singspiel.

3) Die geliebte Dornrose, ein Scherzspiel mit Gesängen, worinn Bauern auftreten.

4) Die Säugamme, oder untreuens Hausgefinde, ein Lustspiel, das Gryph in seiner Jugend aus dem Italienischen des Girolamo Razzi (*La Balia di Gerolamo Razzi. 1560.*) übersezt hatte.

5) Der schwärmende Schäfer, ein satirisches Lustspiel in Versen, aus des jüngern Corneille Berger extravagant auf Verlangen einer fürstlichen Person übersezt.

6) *Horribilicribrifax*, ein Scherzspiel in der Manier des Plautus. Es hat seinen Namen von der Hauptperson, einem großsprecherischen Pedanten, dessen Charakter freilich hier bis zum Possenhaften übertrieben wird. Neben ihm kommen vor ein alter verdorbner Schulmeister, ein Jude, eine alte Kuplerin, und ein armes hochmüthiges Fräulein.

7) *Absurda Comica* oder *Peter Squenz*, ein Schimpfspiel, eigentlich nur eine Umarbeitung eines ursprünglich von dem Nürnberger Mathematiker, Daniel

niel

niel Schwenter, der 1628. starb, versertigten Possenspiels. Die Erfindung ist aus Shakespears Johannismachtstraum, wo ein Zwischenspiel eingeschaltet ist, wo ein Schulmeister Quince vorkommt; oder vielmehr aus einer aus dem französischen übersehten Novelle von Pyramus und Thisbe. Peter Squenz ist ein Schulmeister, seine Mitspieler sind ein Schmidt, ein Blasebalgmacher, ein Tischler, ein Leinweber und ein Spulnmacher. *)

Obgleich in den Schauspielen des Gryphius vieles wider die Regeln des Drama vorkommt, auch seine Sprache noch etwas rauh ist, so besitzt er doch das ächte komische Talent, und viel originelles in Charakterzügen und launigen Ausdrücken.

Daniel Caspar von Lohenstein (geboren zu Nimtsch 1638. starb als Kaiserlicher Rath und Stadtsyndicus zu Breslau 1683.) gehört zwar nicht hieher, weil er nur Trauerspiele geschrieben hat; ist aber des Zusammenhangs wegen nicht zu übergehn, weil er eine eigne Art des Geschmacks in Deutschland eingeführt hat, und viele Nachfolger unter den Dichtern gehabt hat. Er war ein frühzeitiger und sehr fähiger Kopf, dabei besaß er eine weitläufige Gelehrsamkeit, sein Unglück war, daß er dem falschen und ausschweifenden Wiße der neuern Italiener, und besonders des Marino zu sehr anhieng, auch sich nach dem Seneca und
Graz

*) Herrn Schmidts Nekrolog. Band I. S. 122.

Gracian zu sehr bildete; darüber versiel er in Schwulst, und brachte seine Gelehrsamkeit am unschicklichen Orte auf eine pedantische Weise an, daß man immer den Lohenstein in den Personen reden hört, die er in seinen Schauspielen auftreten ließ; welchen Fehler man auch dem Corneille mit Recht vorgeworfen hat. Uebrigens war Lohenstein gar nicht der schlechte Mann, wozu ihn einige Kunstrichter haben herabwürdigen wollen. Es kommen besonders in seiner Prosa im Arminius wahrhaftig erhabne Stellen, kernichte Ausdrücke, und eine männliche Schreibart vor, deren sich unsre besten Schriftsteller nicht schämen dürften; ob ich gleich seinen übrigen Fehlern gar nicht das Wort rede. Das ist der Fehler vieler Kunstrichter seit je her gewesen, daß sie geschwind einige Irrthümer aufraffen, welches gewiß die schlechteste Kunst eines Gelehrten ist, deswegen einen Schriftsteller verschreien, und das Gute, was er an sich hat, unberührt lassen. Durch dergleichen einseitige und schiefe Urtheile sind schon viele Männer abgeschreckt worden, ihre schriftstellerischen Talente weiter auszubilden, und der Welt nützlich zu werden, denen der Kritiker nicht werth war die Schuhriemen aufzulösen. So sehr Lohenstein auch ist verschrieen worden, so haben doch einige unsrer besten Dichter ihm ihre erste Bildung zu verdanken, worunter der große Dichter Herr von Haller einer der Vornehmsten ist.

Lohenstein fand viel Nachahmer, welche fast noch mehr Schwulst und Unnatürliches in ihre prunkvolle
und

und mit ausländischen Raritäten überladne Schreibart brachten, und dadurch dem guten Geschmacke sehr hinderlich waren. Diesem Unsinn wollte sich Christian Weise, Rector in Zittau, in seinen Schulkomödien entgegen setzen, weil er aber selbst nicht genug Geisteskräfte hatte, so verfiel er in den gegenseitigen Fehler, nämlich in das Niedrige, Platte und Wäsrige. Und auch er fand, besonders unter den Schulmännern, die dergleichen Schauspiele mit ihren Schülern aufführten, einen zahllosen Haufen erbärmlicher Nachahmer, die ihren Vorgänger nicht einmal erreichten, und dadurch den Geschmack ihrer Schüler auf immer verderben.

Satirische Religionskomödien kommen auch in diesem Jahrhunderte, wo man so viel aus dem Polemisiren machte, häufig vor, als der Eislebische Christliche Ritter von Martin Kinckhart, einem Diaconus zu Eisleben, vom Jahr 1613. welche Komödie deswegen merkwürdig ist, weil drei Brüder, Peter, Martin und Johann um ihres Vaters Erbschaft und Testament streiten; welches viel Aehnlichkeit mit Swifts Märlein von der Tonne hat.

Noch einer seltsamen Komödie von 1617. will ich gedenken, die unter folgendem Titel herauskam:

Tragico Comoedia von einem zwar nicht viel ehrenwerthen gottesfürchtigen, aber doch um die Klostersnonnen, auch um der benachbarten Dörfer Bauernweiber wohl verdienten Visitatorem venerum,

reum, mit Namen Curd, welcher, nachdem er eine geraume Zeit mit weiblichem Geschlecht, in einem Dorfe, nah beim Kloster Hammersleben gute Correspondenz gehalten, und viel (quod Hebile dictu) Bier und Brod verhurt, den 3. Dec. indem er pro more über die Mauern steigen wollen, durch List des Ehemannes, oder sonst eines getreuen, in seinem heiligen Gewand sich selbst um das Leben gebracht. Sehr lustig zu lesen, gemacht von Pamphilo Münnigsfeind. Im Jahr: CorD hat seln BroDt VnD B er verhVrt. Gedruckt zu Strickmauer, typis claustralibus, sumtibus Conradi von der Leiter, sub signo pendentis Cuculligeri. 8.

Um die Mitte des Jahrhunderts fieng der Geschmack an Opern und andern Singespielen an sehr gemein zu werden, wie man aus dem Gottschedischen Verzeichnisse sehen kann, und fast jeder Reichsfürst, auch die Stadt Hamburg hatten ihren Opernsaal, aber es wurde nichts vorzügliches geliefert, sondern es blieb alles beim Mittelmäßigen, und Dichter, die sich hätten ausbilden können, wurden durch Kritiken abgeschreckt, sich zur Vollkommenheit zu schwingen.

In diesem Jahrhunderte fiengen sich auch an ordentliche Schauspielergesellschaften zu bilden. Die älteste Gesellschaft, der man nun Erwähnung thut, ist die Treuische, und auch darum merkwürdig, weil der berühmte Dänische Oberhofsprediger Johann Lafe-
nius

nus einer der vorzüglichsten Acteurs bei derselben war. Allein die Sage giebt noch viel ältere an, z. E. die Truppe eines gekrönten Poeten, Namens von Sonnenshammer. Auch trat 1628. unter Anführung des Karl Pauli, Sohns eines Oberstlieutenants, eine Gesellschaft junger, meistens studierter und wohl-erzogener Leute auf, welche durch Vorstellung guter übersehter Stücke den Wust der Fastnachtsspiele zu verdrängen suchten. Nach ihnen kam die Truppe des Magister Veltheim empor, der ein Bruder des Valentin Veltheim Professors der Theologie in Jena war. Dieser gelehrte Schauspieler verband sich mit einigen Studenten aus Jena und Leipzig, und errichtete eine ordentliche Gesellschaft, deren Einrichtung so war, wie sie noch heutiges Tages bei unsern Schauspielergesellschaften ist. Er brachte die Mollerischen Stücke nach der ersten Nürnberger Ausgabe auf die Bühne. Breslau und Nürnberg waren die Derter, welche Veltheim am meisten zu besuchen pflegte. Man empfing ihn und seine Truppe allezeit mit vieler Achtung. Sie wurden auf den Gränzen des Stadtgebiets bewillkommt, und der Magistrat bewirthete sie vor der Stadt. In Hamburg erhielten sie bei ihrer Abreise von Obrigkeitwegen gleichfalls Geschenke. Unterdeßen kam durch ihn zuerst die so nachtheilige Gewohnheit der extemporirten Stücke auf, die dem deutschen Theater in der Folge so viel geschadet hat. Er brachte auch die Haupt- und Staatsactionen in Schwung, welches gemeiniglich schlechte Uebersetzungen aus dem Spanischen waren, die
von

von Schwulst und Unsinn strokten. Es ist uns davon ein Beispiel im Prinz Pickelhering, einem damals berühmten Schauspiel übrig geblieben. ^{w)}

Achtzehntes Jahrhundert.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts bis auf Gottscheds Reformation des Theaters war das deutsche Schauspiel in kläglichen Umständen, weil man den guten Geschmack noch nicht kannte, oder nicht kennen wollte. Hannswurst mit andern lustigen Charakteren schien der Hauptantrieb zu seyn, warum man das Schauspielhaus besuchte. Mit der Auszierung der Bühne war es fast eben so beschaffen als in Spanien vor den Zeiten des Cervantes. Die Komödianten trugen papierne Manschetten, und hatten die Kleider mit Streifen von Goldpapier statt der Tressen besetzt. Oft hatten die Prinzessinnen keine Strümpfe in Schuhen, und die Unanständigkeiten in Reden und Handlungen wurden aufs höchste getrieben. Als sich aber nach und nach die deutsche Sprache ausbildete, und durch die Bemühungen des Freiherrn von Wolf einige Festigkeit zu gewinnen anfing, als Mosheim den guten Ton und reinen kräftigen Stil in Predigten einführte, und gute Dichter als Caniz, Haller, Sagedorn und Bodmer aufstundten, die die deutsche Sprache immer mehr ausfeilten, und zeigten, daß sie zu jeder Art des poetischen

w) Taschenbuch für die Schaubühne, in der Geschichte der deutschen Bühne.

schen Vortrags fähig wäre, und kühn mit unsern Nachbarn um den Vorzug streiten könnte, sieng auch der Ton in unsern Schauspielen an sich zu verfeinern. Zwar ist selbst ein deutscher Kunst-richter mit unserm gegenwärtigen Theater nicht zufrieden, wenn er sagt: Mit unserm Theater steht es noch schlechter. Unsre neusten Schauspielvdichter gehn auf die völlige Bethörung unsrer Nation aus: was kein Mensch von gesundem Verstande je denken und sagen kann, das gilt jetzt in der Sprache der Bühne.^{*)} Dieses mag freilich von einigen verschraubten Köpfen unsers Fantastenreichen Jahrhunderts, die von Geniedrang strohen und taumeln, wahr genug seyn; aber ein allgemeines Verderben kann man doch noch nicht behaupten.

Gottsched hat zur Verbeßerung der deutschen Sprache vieles beigetragen, und die erste Veranlassung zu der Ausbildung unsers Theaters gegeben. Es war in der That hämisch und niederträchtig, einen Mann von allen Seiten anzuschmachten, der Muth genug hatte, die deutsche Sprache von dem Wust ausländischer Wörter zu reinigen, und der Bühne wenigstens die französische Regelmäßigkeit verschaffte. Auf seine Veranlassung geschah 1737. zu Leipzig die öffentliche Verbannung des Harlekins, welche die Neuberin, die das Vorspiel selbst verfertigte, so berühmt machte. Waren
auch

*) Charaktere deutscher Dichter und Prosalisten. S. 214.

auch seine Schauspiele keine Meisterstücke, so war es doch immer eine Verbesserung statt der Haupt- und Staatsactionen eine vergotischedete Iphigenia aufs Theater zu bringen, wie Kästner sagt. Wer weiß, wie schlecht es damals um die deutsche Sprache und die Bühne aussah, der muß Gottscheden Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Durch ihn wurde die Liebe zu den schönen Wissenschaften rege, und er feuerte eine Menge guter Köpfe durch sein Beispiel an. Darum verkennen wir seine Fehler gar nicht; er wollte einen großen Dichter vorstellen, ohne das Talent eines Dichters zu haben; er feindete alles an, was nicht von seiner Parthei war, dadurch wurde er dem Spott der bessern Köpfe ausgesetzt, die seinen Dictatorstolz verachteten. Ein warnendes Beispiel zur Besserung derjenigen aufgestellt, die den Wirkungskreis ihrer Talente verkennen.

Johann Elias Schlegel (geböhren zu Meissen 1718. starb als Professor an der Ritterakademie zu Soroe 1749.) war unter den besten dramatischen Dichtern der Deutschen einer der ersten, der sich nach dem Muster der Griechen bildete, und es gewiß sehr hoch würde gebracht haben, wenn ihm die Vorsehung ein längeres Leben geschenkt hätte. Obgleich seine eigentliche Stärke im Tragischen bestand, so sind doch seine Lustspiele auch schätzbare Denkmale seines komischen Talents, und enthalten eine große Mannichfaltigkeit von Charakteren. Dem Plan nach ist der Triumph der guten Frauen sein bestes Stück, welches nebst der

stum

stummen Schönheit unsre einzigen guten Komödien in Versen sind. Ueber die Komödie in Versen gerieth er in einen Streit mit dem Professor Straube in Breslau, welcher behauptete, daß eine gereimte Komödie nicht gut seyn könnte, und daß es unnaürlich sei, die Personen in der Komödie in Versen sprechen zu lassen.

Johann Christian Krüger (geboren 1722. zu Berlin, starb 1750. als Schauspieler zu Hamburg) widmete sich aus Armuth, nachdem er Theologie studirt hatte, dem Theater 1742. unter der Schönemannschen Gesellschaft. Es war damals gewöhnlich, daß die Schauspieler selbst theatralische Stücke verfertigten, welches Krüger antrieb, auch dergleichen zu versuchen. Allein sein erstes Product die Geistlichen auf dem Lande wurde bald confiscirt. Sein Ruhm gründet sich auf die beiden Lustspiele der blinde Themann und die Candidaten. Zu einer Zeit, da so viele Gottschedianer so viele alberne Komödien lieferten, war es merkwürdig, daß Krüger es versuchte, in Moliere's Fußstapfen zu treten, daß er einzle komische Situationen gut anlegte, viele und wahre Charaktere mit natürlichen und wahren Zügen darstellte. 2)

Christian Fürchregott Gellert (geboren 1715. zu Hannichen in Sachsen, starb als Professor der Philosophie zu Leipzig 1769.) machte den ersten Versuch

F 2

im

2) Schmid's Nekrolog. S. 277.

im Lustspiel mit seiner Bertschwester, wozu ihn eine von den Erzählungen, die er damals fertig machte, veranlaßte. Dieses Stück machte ihm in der Folge viel Kummer, weil er immer besorgte, man möchte seine Absicht, die Scheinheiligkeit zu züchtigen, verkennen, und von seinem Stücke Anlaß nehmen, auch ächte Religionsübungen zu spotten, daher er in der Folge bei jeder neuen Auflage einige stärkere Ausdrücke wegließ. Eitlich schöne Züge und edle Gedanken enthalten seine Lustspiele alle, aber es mangelt ihnen die ächte *Vis comica*, das immer anhaltende Interesse des Plans, und Lebhaftigkeit und Präcision der Sprache. Seine Charaktere sind aus dem Zirkel des bürgerlichen Lebens entlehnt, und wirklich deutsch. 1745. schrieb Gellert die zärtlichen Schwestern, ein Lustspiel in drei Aufzügen, welches dadurch merkwürdig ist, daß es das erste rührende Lustspiel in unsrer Sprache war. Das Orakel, welches er auf hohen Befehl fertig machen mußte, ist eine ernsthafte Operette in Versen, und eine freie Nachahmung eines profaischen Nachspiels vom *Saintfoix*. Das Loos in der Lotterie hat sich unter allen Stücken von Gellert auf dem Theater wegen der Charaktere des phlegmatischen Orgon, des eigenmüßigen alten Damon, der bösen Frau Orgon und des Stutzer Simon jederzeit am besten ausgenommen. Die kranke Frau ist ein Nachspiel in einem Aufzuge, wo der Dichter eine seiner Erzählungen in eine Komödie verwandelt hat. *)

Gott

*) Schmid's Nekrolog.

Gotthold Ephraim Lessing (geboren 1729. zu Kamenz, starb 1781. als Herzogl. Braunschweiger Hofrath und Bibliothekar zu Wolfenbüttel) war einer von den wenigen glücklichen Köpfen, denen alles meisterhaft gelingt, was sie unternehmen. Wenn es allgemeine Genies giebt, so scheint er eins gewesen zu seyn. Er allein brachte das deutsche Schauspiel plötzlich auf die höchste Stufe der Vollkommenheit, indem er den dem deutschen männlichen Charakter so angemessenen Gang zwischen den Engländern und Franzosen gieng. Er wird mit Recht für einen unsrer besten Prosaisten gehalten, deren Deutschland so wenige aufweisen kann, und alle seine Producte haben das Gepräge eines classischen Schriftstellers der deutschen Sprache. Seine Charaktere sind bis zur Vollkommenheit ausgebildet, und sein Dialog ist unverbesserlich. In seinen Lustspielen, worunter *Minna von Barnhelm* sein Meisterstück ist, herrscht wahre deutsche Sitte, und das ächte komische Talent; daher es kein Wunder ist, daß sie allenthalben mit dem größten Beifall, den sie verdienen, sind aufgenommen worden.

Christian Felix Weiße, (Kreissteuereinnehmer zu Leipzig, geboren 1726. zu Altenburg) ein fruchtbares dramatisches Genie, hat in der Tragödie und Komödie vielen Ruhm erlangt. In Lustspiele nähert er sich mehr den Engländern als Franzosen. In seinen Originalcharakteren findet man wahren deutschen Humor, und wenn er mehr deutsche Charaktere gemalt hätte,

härte, so würde unsre Komödie durch ihn noch mehr gewonnen haben. Auch in dem rührenden Lustspiel wird er allgemein geschätzt.

Tobias Philipp Freiherr von Gebler; (Kaiserl. Königl. Staatsrath und Ritter des Stephansordens, geboren zu Graiz im Bogtlande) unter seinen theatralischen Werken, worinn er die Sitten in Wien vorzüglich bearbeitet hat, wird der Minister als sein bestes Stück, besonders wegen seiner Freimüthigkeit geschätzt.

Karl Franz Romanus (Geheimer Referendarlus zu Dresden, geboren 1731. zu Leipzig) hat in seinen Komödien viel Talente zu komischen Intriquenstücken bewiesen, und ist ein glücklicher Nachahmer des Terenz.

Cornelius von Wyrenhoff (Oberster in Kaiserlichen Diensten, geboren zu Wien 1734.) ist im Komischen glücklicher als im Tragischen, und hat den herrschenden Geschmack seiner Nation genau getroffen. Sein Postzug erhielt den Beifall eines großen Königs.

Johann Ludwig Schloßer (Pastor zu Bergedorf bei Hamburg, geboren 1737.) schrieb noch als Candidat einige Lustspiele, welche von der rührenden Art sind, und gute Situationen haben.

Die

Die beiden Wienerischen Schauspieler Christian Gottlob Stephanie (geboren zu Breslau 1737.) und Gottlieb Stephanie (geboren eben daselbst 1741.) sind einander an den Talenten nicht gleich. Des ältern dramatische Versuche haben einzle auffallende Charaktere und gewisse unerwartete Localzüge, aber sie scheinen zu eifertig gemacht zu seyn; der jüngere aber hat mehr Genie und guten Ton, seine Stücke sind gangbar, und voller Leben und Thätigkeit.

Johann Christian Brandes (Schauspieler bei der Seylerischen Gesellschaft, geboren zu Stettin 1738.) schildert Charaktere nach dem Leben, seine Intriguen sind anziehend und überraschend, seine Sitten deutsch, und sein Dialog nett und geschmeidig. ^{a)}

Johann Jakob Engel (Professor am Joachimsthalschen Gymnasio, geboren 1741. zu Parchim im Mecklenburgischen) ist nach Lessingen unser bester dramatischer Dichter. Seine beiden Stücke der dankbare Sohn und der Edelknabe sind zwar klein, aber wahre Meisterstücke von der rührenden und edlen Art, in der elegantesten Sprache vortreflich dialogisirt.

Karl Gotthelf Lessing (Münzdirector zu Breslau, geboren 1738. zu Ramenz) hat in seinen Stü-

F 4

cken

a) Mehr Nachrichten von deutschen komischen Dichtern findet man in den schon angeführten Schriften der Herrn Schmid und Rüttner.

cken viel Fertigkeit im komischen Dialog, Erfindsamkeit und hervorstechende Charaktere gezeigt.

Johann Karl Wetzels (geboren 1747. zu Sondershausen im Schwarzburgischen) hat in seinen Lustspielen die Sitten der feinen Welt in interessanten Planen und launigter Sprache geschildert.

Großmanns Lustspiel Nicht mehr als sechs Schüsseln ist wegen seiner Trefflichkeit allenthalben mit großem und verdientem Beifall aufgenommen worden.

Wie in Italien das so genannte Intermezzo oder Zwischenspiel, das gemeiniglich aus zwei Acten bestand, die zwischen dem zweiten und dritten Aufzuge größerer Singespiele oder Pantomimen, zuweilen aber auch einzeln für sich aufgeführt werden, zu dem Ursprunge der komischen Oper vorzüglich Gelegenheit gab, die bald nach der ernsthaften Oper entstand; so veranlaßten auch die Intermezzos, die um die Mitte dieses Jahrhunderts von der Kochischen Gesellschaft in Leipzig zwischen den Aufzügen ernsthafter Stücke aufgeführt wurden, die Einführung der komischen Oper. Die erste komische Oper verdanken wir Schönesmann. Er bekam 1743. von dem Geheimenrath von Bork zu Berlin den ersten Theil des englischen Singspiels Der Teufel ist los nach der englischen Musik ins Deutsche überseht. Die Arien wurden ohne Begleitung der Musik gesungen. Diese komische Oper machte

machte erstaunlichen Lärm. Jeder strebte darnach, es war aber nicht möglich sie zu bekommen, weil kein Principal seine Stücke drucken ließ. Als Koch nach Leipzig kam, bat er Herrn Weiße um eine Uebersetzung. Dieser aber wollte sich dabei nicht der Marter unterziehen, einer schon fertigen Musik seine Lieder anzupassen, also setzte sie Standfuß, und so entstand die deutsche komische Oper. ^{b)}

Die vorzüglichsten Schriftsteller der komischen Oper sind folgende:

Christian Felix Weiße, der Stifter der deutschen komischen Oper, versfertigte 1) Lottchen am Hofe, nach dem französischen Ninette à la Cour, 2) die Liebe auf dem Lande nach Annette & Lubin mit la Clochette verbunden, 3) die verwandelten Weiber, oder der Teufel ist los, nach Coffey, 4) den lustigen Schuster, als den zweiten Theil des vorigen, 5) den Dorfballier nach Blaise le Savetier, 6) die Jagd, nach le Roi et le Fermier, 7) den Erntefranz, 8) die Jubelhochzeit. Sein Dialog ist so natü, und seine Lieder so niedlich, daß sie fast alle zu Volksliedern worden sind.

Daniel Schiebeler. (geboren zu Hamburg 1741. starb als Doctor der Rechte und Canonicus daselbst 1771.) Seine Neigung zur Musik, verbunden

F 5

mit

^{b)} Taschenbuch für die Schaubühne. 1775. S. 103.

mit der zum Theater, erregte besonders das Bestreben in ihm, etwas musikalisches für die Bühne zu liefern, da sie damals an musikalischen Stücken noch Mangel hatte, und die Versuche des Herrn Weiße in dieser Gattung so viel Beifall erhielten, daß die Schauspieler mehrere Stücke von der Art zu haben wünschten. Er machte zuerst einen Versuch die Operette von Favart la Fée Vrgelle unter dem Titel Lisuart und Dariolette auf die Bühne zu bringen. Hillers Musik und die schönen Arien machten das Stück sehr beliebt. *)

Johann Benjamin Michaelis (geboren zu Zittau 1747. starb ohne Amt zu Halberstadt 1772.) schrieb 1) Walmir und Gertrude, oder man kann es ja probieren, eine Operette in drei Aufzügen. Es sollte ein Versuch seyn, die rührende Komödie in das lyrische Drama überzutragen. 2) Je unnatürlicher, je besser. Man findet in diesem Stücke viel Humor, besonders in der Rolle des originellen Narren Morq. Die komischen Arien dieses Stücks waren in Deutschland die ersten in ihrer Art. 3) Amors Guckkasten. 4) Der Einspruch. Ein gutes Possenspiel mit Arien. *)

Friedrich Wilhelm Gotter. (Archivarius zu Gotha, geboren daselbst 1746.) Von ihm haben wir

*) Schmid's Nekrolog.

*) Ebendaselbst.

wir 1) Die Dorfgala. 2) Walder, nach Marmontel. 3) Der Jahrmart, lebhaft durch ein Gewühl von Charakteren. Dialog und Versification sind vortreflich.

August Gottlieb Meißner (Professor der schönen Wissenschaften zu Prag) schrieb 1) Das Grab des Musti, nach den deux avarés. 2) Der Alchymist, nach dem Liebesteufel. 3) Arsene nach Favart.

Johann Wolfgang Göthe. (Herzogl. Weimarischer Geheimerrath, geboren 1749. zu Frankfurt am Mayn) Von ihm sind verfertigt 1) Claudine, eine komische Operette, die viel Handlung hat. 2) Erwin und Elmire, eine ernsthafte Operette.

Johann Jakob Engel schrieb die Apotheke, bürgerlichen und komischen Inhalts.

Von den Schauspielergesellschaften, welche in diesem Jahrhunderte in Deutschland geblüht haben, will ich nichts erwähnen, weil in dem jährlichen Taschenbuch für die Schaubühne, welches zu Gotha von Herrn Bibliothekar Reichard herausgegeben wird, eine hinlängliche Nachricht davon enthalten ist. Nur will ich anmerken, daß dem Principal der dritten deutschen Truppe Julius Franz Elenson die Ehre wiederfuhr, die seit dem nur der Neuberin in Sachsen von einer Privatgesellschaft wiederfahren ist, daß der Churfürst
von

von Cölln ihm auf dem katholischen Kirchhofe zu Langen Schwalbach ein Denkmal von schwarzen Marmor setzen ließ. Die Grabschrift lautet also:

Hic jacet et tacet, qui stabat et clamabat, ludens Comoediam finit Tragoediam. Viator ora atque labora, ut vltima hora sit tibi Aurora. Iulius Franciscus Elenfon, Principal Hochfürstl. Mecklenburgischer Hof-Comödiant.

SanCte ChrIste Dona ei reqVIeM.

Auf der andern Seite des Marmors sieht man ein Crucifix, unter demselben Maria und Johannes, und darüber

Iulius Franciscus
Elenfon Comoediant,
Annorum XXVIII.

XII.

Von der Komödie der Holländer, Dänen, Schweden, Rußen, Polen, Böhmen und Türken.

A. Holländer.

Es ist kein Zweifel, daß die Schauspiele in den Niederlanden wie bei andern christlichen Völkern in Europa ihren Anfang mit den Mysterien genommen haben, die anfänglich blos stumme Nummerei waren, wodurch
an